

Glesch

liegt genau auf der Landschaftsgrenze zwischen der flachen Jülicher Börde und der Erhebung der Ville, an deren Rand die Erft entlangfließt. Über Jahrhunderte war die Landwirtschaft dominierender Hauterwerb im Ort, seit anderthalb Jahrhunderten kam die Förderung der Braunkohle und deren Verstromung dazu.

Auf dem Gebiet von Glesch wurden 1970 mehrere Gräber aus der Merowingerzeit zwischen 450 und 700 nach Christus freigelegt. Ob es zu diesem Zeitpunkt schon eine feste Besiedlung des Gebietes gab, ist nicht überliefert. Die erste Erwähnung der Siedlung datiert aus dem Jahr 973 als „Glessike“. Trotzdem dürfte Glessike ein bedeutender Ort für die Nachkommen der Franken gewesen sein, schätzt Heimatforscher Willem Cremer, denn die Nordgrenze des Wildbannes, zu dem auch Glesch gehörte, war durch eine von Aachen über die Flüsse Wurm und Inde führende Straße markiert. In Glesch war eine der wenigen Stellen, an denen die Erfttaue so schmal war, dass man dort zur damaligen Zeit einen Übergang bauen konnte. Jenseits der Erft ging diese Straße weiter entlang der am Ostufer gelegenen Pannhäuser Mühle nach Wiedenfeld und dann nach Köln oder Neuss.

Um 1350 wird erstmals der Glescher Wirtschaftshof des Essener Damenstifts erwähnt. Inzwischen gilt als gesichert, dass damit die Glescher Mühle gemeint ist. 1454 wurde Haus Perings gegründet, ein Bauernhof. 1493 entstand in Glesch die neue gotische Kirche. In diesem Jahr wird der bis heute erhaltene Kirchturm fertig gestellt. 1806 verhängt Napoleon über Europa die Kontinentalsperre. Weil die Seewege dadurch blockiert sind, wird auch in Glesch die Zuckerrübe als neue Nutzpflanze eingeführt.

1836 wird die erste Feuerwehr in Glesch gegründet, ein Jahr später wird die Pfarrei „St. Cosmas und Damianus“ endgültig selbstständig. 1843 wird das Hagelkreuz „An den drei Bäumen“ errichtet, 1846 die Glescher Schützenbruderschaft gegründet.

1857 wird zum ersten Mal im Tagebau Giersberg-Fortuna Braunkohle in großem Umfang abgebaut. 1897 ist die Eisenbahnstrecke Bergheim-Bedburg fertig. 1910 / 11 wird das Kraftwerk Fortuna I gebaut.

Im Ersten Weltkrieg sterben 34 Glescher, im Zweiten Weltkrieg sind es 97. Am 28. Februar 1945 rücken amerikanische Streitkräfte bis Glesch vor, am 1. März wird Bergheim besetzt.

1963 wird die Glescher Mühle abgerissen und die Erft wegen des Tagebaus umgebettet. 1968 wird die Siedlung Giersberg nach Glesch und Umgebung umgesiedelt.

1973 feierten die Glescher das 1000-jährige

Die Zahl der Einwohner des Bergheimer Stadtteils hat sich in den vergangenen 100 Jahren fast verdoppelt. 1912 wurden 1098 Menschen im Ort gezählt, 1950 waren es 1629 und 1973 schon 1829. Zurzeit sind es etwa 1950 Menschen. Durch das neue kleine Baugebiet in der Nähe des Bahnhofpunktes wurde die 2000er-Marke überschritten.

Wieder eine neue Brücke über die Erft

Glesch. Unter Anteilnahme des ganzen Dorfes fand am Sonntagmorgen die feierliche Einweihung der neuen Erftbrücke statt. Nach dem Hochamt begab sich Pfarrer Schmitz in Begleitung von zwei weiteren geistlichen Herren zur Erftbrücke. In einer Prozession schloß sich die Bevölkerung an.

Inzwischen hatten sich an der Brücke Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingefunden, darunter Landrat Großmann, Amtsbürgermeister Schilbert und Amtsdirektor Paeslack. - Der Männergesangverein „Rheingold“ eröffnete die Feier mit einem Lied. Dann sprach Landrat Großmann von dem Zerstörungswahnsinn der letzten Kriegstage, dem auch diese Brücke zum Opfer fiel. Die neue Brücke soll uns ermahnen, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß sich ein solches Chaos nicht wiederhole.

Pfarrer Schmitz stellte vor der Einsegnung die Brücke als Symbol dar. So wie sie zwei getrennte Teile verbinde, so sehe er sie auch als Verbindung zum Allerhöchsten. Dann segnete er die Brücke ein. Ortsbürgermeister Otten sprach nach einem weiteren Gesangvortrag allen, die an der Brücke mithalfen, seinen Dank aus. Die notwendigen 35.000 DM konnte die Gemeinde Glesch aus eigenen Mitteln nicht aufbringen. Deshalb galt sein Dank zunächst dem Amtsdirektor, der sich darum bemüht habe, die notwendigen Mittel herbeizuschaffen. Aber auch allen anderen Beteiligten galt sein Dank in gleicher Weise. An seine Gemeinde richtete er die Aufforderung, mehr als bisher am öffentlichen Leben teilzunehmen.



Mit den Worten: „Möge diese Brücke unseren Kindern und Kindeskindern recht lange erhalten bleiben und sie davor bewahren, durch Zerstörung noch einmal ein Brückenbau erforderlich wird“ zerschnitt er das Band, welches die Brücke sperrte und übergab sie dem Verkehr. Dann begab sich die Festversammlung zu einer gemütlichen Stunde in die Gastwirtschaft Schlüssel. Der Gemeindevertreter und Landtagsabgeordnete Fritz Justen fand noch einmal Worte des Dankes. Das Zusammentreffen wurde schließlich auch zu einem Brückenschlag zwischen den Herzen der Männer, die für das öffentliche Wohl in Gemeinde und Kirche wirken.